

KUNGL. GUSTAV ADOLFS AKADEMIEN

ARV

Tidskrift för Nordisk Folkminnesforskning

JOURNAL OF SCANDINAVIAN FOLKLORE

Vol. 29-30, 1973-74

EDITOR Dag Strömbäck, UPPSALA

Under medverkan av / *In collaboration with*

Bo Almqvist, DUBLIN, Brynjulf Alver, BERGEN, Nils-Arvid Bringéus, LUND,
Laurits Bødker, KÖPENHAMN, Carl-Martin Edsman, UPPSALA, Sverker Ek, GÖTEBORG,
John Granlund, STOCKHOLM, Bengt Holbek, KÖPENHAMN, Lauri Honko, ÅBO,
Bengt R. Jonsson, STOCKHOLM, Anna Birgitta Rooth, UPPSALA, Folke Ström, GÖTEBORG,
Einar Ó. Sveinsson, REYKJAVIK, K. Rob. V. Wikman, ÅBO

Innehåll / Contents

B. Holbek: The ballad and the folk. - J. Stewart: The devils dealing with the proud. - J. Stewart: Stories in poems. - S. Ó Súilleabháin: Nemesis follows wrong acts. - B. Østberg: Children's singing games in Trondheim. - V. J. Brøndegaard: Drei Kinderspiele mit Pflanzen in ihrer geographischen Verbreitung. - J. Lindow: Personification and narrative structure in Scandinavian plague legends. - L. Motz: Of elves and dwarfs. - R. J. Glendinning: The dreams in Sturla Þórðarson's *Íslendinga Saga*. - A. Johanson: Kultverbände und Verwandlungskulte. - D. Strömbäck: Uppreistardrápa. - A. Forslin: Emil von Quanten och Mäntsälä-balladerna. - B. R. Jonsson: Svale Solheim. In memoriam. - Reviews by J. Granlund, Th. Hultberg, K. I. Erikson, S. Fries, B. R. Jonsson, R. Grambo. - Works received.

Drei Kinderspiele mit Pflanzen in ihrer geographischen Verbreitung

Von V. J. Brøndegaard (Cómpeta, Malaga)

Die Wechselbeziehungen zwischen Kindern und Pflanzen, wie sie in den Spielen mit Blumen, Blättern, Früchten usw. zum Ausdruck kommen, sind nicht nur für die Pädagogen und Psychologen von beträchtlichem Interesse, sondern enthalten sehr viel folkloristisches, ethnologisches und philologisches Material. Genauere Untersuchungen dieser Spiele können wichtige kulturgeschichtliche Daten aufdecken, die ihrerseits zu Anhaltspunkten für komparative Studien anderer Disziplinen werden.

Wie bekannt, wechseln die Kinderspiele im Laufe des Jahres. Aber die Spiele als solche sind erstaunlich konstant. Einmal „erfunden“, wurden und werden sie fast unverändert an die nächste Generation weitergegeben. Kinder sind sehr traditionsgebunden und gelehrig zugleich. Schnell eignen sie sich Sitten und Spiele neuer Kameraden an, der Schulverkehr trägt zu der Verbreitung der Spiele bei.

Viele Pflanzenspiele sind in ganz Europa, etliche sogar kosmopolitisch verbreitet. Über alle Landesgrenzen hinweg, unter weit verschiedenen Klimaten und Kulturen, haben die Kinder dieselben (oder sehr ähnliche) Pflanzen für ihre Spiele herausgesucht. Die damit verknüpften Reime sind von Land zu Land oftmals auffallend gleich. Der Spieltypus könnte spontan entstanden sein, doch diese Gleichartigkeit in der Ausführung lässt sich kaum durch „Archetypen“ allein erklären. Irgendwie muss sie auch auf mündlicher bzw. schriftlicher Traditionswanderung beruhen. Kinderpflegerinnen und

Ansiedlerkinder haben gewiss des öftern Spiele und Reime als sprachliches „Hausgerät“ über die Landesgrenzen mitgeführt, die Dichter der Romantik sie literarisch verbreitet.

Als Beispiele sollen hier drei in ihrer Ausführung distinkte, im Verbreitungsgebiet überall gleiche Pflanzen- oder Blumenspiele besprochen werden.

I. Das Butter-Orakel

Die Kinder halten sich gegenseitig gelbe Blüten der Ranunculaceen (Hahnenfuss, Sumpfdotterblume, Trollblume), seltener Löwenzahn-Körbchen, unters Kinn und erkennen an dem mehr oder weniger starken Widerschein, welche Vorliebe sie für Butter haben — dabei wird gefragt:

Hast du viel Butter (oder Fett) gegessen? Wie viele Pfunde Butter hast du gegessen? Isst du gern Butter? — Du hesch der Anke gärr! Du häs viel Butter geschlouche, bist eine Butterschleckerin! — vgl. Rahmeschlöcher¹. — Varianten: die Blume wird einem Spielkameraden ans Kinn gedrückt; zeigt sich ein gelber Fleck, heisst es: Du isst die Butter gern! (Bayern)². Man ersieht aus dem Widerschein, wie fett einer ist (Böhmerwald)³.

Dänemark: Kan du lide smør? (Magst du Butter gern), früher: har du god smørlykke? (Hast du gutes Butterglück, d.h. Erfolg beim Buttern)⁴. — Varianten: die Blume wurde leicht ans Kinn der Hausfrau gedrückt; färbte die Blume ab, hatte sie Butterglück⁵. Wir schmieren uns gegenseitig mit dem gelben Blütenstaub und sagten, jetzt hätten wir Butter gegessen (westl. Jütland um 1900)⁶.

¹ Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 11 (1901), 49 f.; Erzgebirge-Zeitung 19 (1898), 248; J. Niessen, Rheinische Volksbotanik 1 (1936), 78 und 2 (1937), 137; Elsass. Wörterbuch 2, 157; Fritz Brunner, Spielzeug aus eigener Hand (1942), 15; Festgabe für Samuel Singer (1930), 37.

² Heinrich Marzell, Bayerische Volksbotanik (1925), 82 f.

³ Zeitschr. (note 1).

⁴ H. P. Hansen, Fra gamle Dage 1 (1925), 47; Axel Lange & Chr. Seeberg, Nogle sønderjydske Planter etc. (1927), 66; Dansk Folkemindesamling top. 1906/23: 1171.

⁵ E. Tang Kristensen, Jyske Folkeminder 9 (1888), 76 (auch unter Erwachsene).

⁶ Nationalmuseets Etnologiske Undersøgelser (NEU) top. 12048 (svar på spørgeliste nr. 20).

Schweden: Tycker du om smör? (Gefällt dir Butter), har du ätit mycket smör? — mycket grädde? (Hast du viel Butter/Sahne gegessen), vill du ha smör? (Willst du Butter haben)¹. — Variante in schwed. Finnland (Sibbå): die Blume wird unter die Lippen gehalten; starker Widerschein deutet an, dass man viel Butter gegessen hat².

Norwegen: Likar du smør? (Magst du Butter). Starker Widerschein zeigt an, dass man viel Butter gegessen hat³.

England, USA: Do you like butter?⁴. — Variante: scheint die Blume gegen das Kinn sehr gelb, ist man eifersüchtig (Arkansas)⁵.

Unser Blumenorakel scheint in den romanischen und slavischen Sprachgebieten unbekannt zu sein. Mit Löwenzahnsamen üben französische Kinder jedoch ein ähnliches Spiel aus. Während der Fruchtstand schnell zwischen zwei Fingern gedreht wird, spricht das Kind: bats ton beurre! ton beurre n'est pas bon! ton beurre est bon! — bleiben einige Früchte zurück, ist die Butter gut (Cubry)⁶.

Angaben älter als 1845 (Schweden) über dieses noch praktizierte Kinderspiel liegen nicht vor. Zur Entstehung haben wahrscheinlich die gebräuchlichen Namen Butterblume und butterflower (*Ranunculus* sp.), seit 1543, bzw. 1597 literarisch belegt, sowie die neuere smörblomma 1638 ff., smørleger 1648 ff. (-leger plur. von leg 'Spiel?'), smörblomst 1722 ff. u.ä. beigetragen⁷. Aus Schweden wurde 1845

¹ Runa 1845, 68; Festskrift til H. F. Feilberg (1911), 716 (mit Löwenzahn); Lorentz Bolin, Blommorna och roänniskan (1965), 130; fil. dr. Herbert Gustavsson (aus Gotland) briefl. mitgeteilt.

² Finlands svenska folkdikning 8. Lekar och Spel (1962), 108 (1890).

³ Herrn. Aune, Skikk og tru (1939), 17; Frau Grønsberg auf Voss, mündtl. Mitteil.

⁴ J. Nicholson, Folklore of East Yorkshire (1890), 123; Gutch, East Riding of Yorkshire (1910), 30; in *The Englishman's Flora* (1955) von Geoffrey Grigson nicht erwähnt. Boston Evening Transcript 6. Apr. 1895; Wm. W. Newell, Games and songs of American children (21903), 108; *Journal of Amer. Folklore* 53 (1950), 324 (Illinois, mit Löwenzahn).

⁵ Vance Randolph, Ozark superstitions (1947), 171 f. (Farbensymbolik!).

⁶ E. Rolland, *Flore populaire* 7 (1908), 195. (Nachahmung des Butterns?).

⁷ M. Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen 1 (1943), 738 ff. (Butterblume für *Caltha palustris* aber erst seit 1741 belegt); Aug. Lyttkens, *Svenska växtnamn* (1904-15) 1004 ff.; *Ordbog over Danmarks plantnavne* ed. Johan Lange 1 (1959), 122, 248 ff. und 2 (1960), 404 ff.

unkl. 2380, 180

Se Marzell, Wb dt. Pfl.n. 4. Sp. 6 II (*Taraxacum*)

berichtet: es ist fast ebenso allgemein üblich, im Frühling die erst gefundene „smörblömunan“ zu essen; man wird dann später viel Butter zu essen bekommen¹. An diesen Orakeln ist ja die Farbe entscheidend. Blumen vom Hahnenfuss und Sumpfdotterblume wurden bevorzugt, weil sie buttergelb und (beim letztgenannter auch die Blätter) fettglänzend sind, ferner wachsen sie auf Wiesen, die Weiden und Winterheu liefern. Wenn die Kühe viele Sumpfdotterblumen fressen können, gehen sie — sagt der Bauer — im smormosen 'Buttermoor', und die Sommerbutter wird schön gelb (1648)². Diese scharfschmeckenden Gewächse werden zwar von den Kühen meist vermieden, aber wiederholt wurde behauptet, ein Futter, mit vielen Sumpfdotterblumen oder Hahnenfusspflanzen vermennt, ergibt reichlich Milch und Butter, und sie wird dadurch schön gelb gefärbt³. Aus der mehr oder wenig intensiv gelben Dotterblumen folgerte man, wie die Butterfarbe sein würde⁴. In Irland hat man am 1. Mai die Kuheuter mit Hahnenfussblumen verrieben damit sie viel und fette Milch geben sollten⁵.

2. Foppenspiel mit Hirtentäschel

Ein Kind sucht dem anderen ein Schötchen der allgemeinen Unkrautspflanze *Capsella bursa-pastoris* abzureißen und spricht dann: Host dei'm Vadder sei Geldbeidel g'stohle mit'm Geld! (Pfalz)⁶, hast deinem Vater und deiner Mutter einen Beutel voll Geld gestohlen

¹ Runa 1845, 68.

² Simon Paulli, *Flora danica* (1648), 36 — seither von nordischen Verfassern öfters wiederholt. „Deine Kuh sei wohl in *smormosen* gewesen“ — wenn aufs Brot viel Butter ist (Insel Drejø, NEU 14794).

³ *Oeconomisk Journal* 1757, 683 (Schleswig-Holstein); Joh. Paulli, *Dansk Oeconomisk Urte-Bog* (1761), 355; *Samlinger om Agerdyrking og Landvæsen* 2 (1792), 158; Rich. Pieper, *Volksbotanik* (1897), 17. Die Verwendung der Sumpfdotterblume zum Butterfärben erwähnte schon Turner 1551 (*New Herbal*), vgl. H. Marzell, *Neues illustr. Kräuterbuch* (1935), 427.

⁴ *Fyns Tidende* 11. Mai 1941.

⁵ Grigson (Note 4 Seite 75), 38: Ó Suilleabhain. *Handbook of Irish Folklore* (1942); „may once have been a general practice“.

⁶ J. Wilde, *Die Pflanzennamen im Sprachschätze der Pfälzer* (1923), 105.

(Hannover)¹. Die Pflanze wird vor einem ahnungslosen Kind gehalten mit der Aufforderung die Schötchen abzustreifen. Wenn es Folge leistet, wird gerufen: Seckeldieb oder Gäldseckelischelm! (Schweiz)². Eine Reihe Pflanzennamen nehmen darauf Bezug: Seckelabschneid (Brunschwyg 1505), Beutelschnitter (-kraut) und Schnitterkraut 1726 ff., Beutel-Taschenfühler 1836, Seckelischelm, Taschen-, Seckel-, Nadeldieb, Schneidbeutel vgl. friesl. sekkedief, niederl. dubbeltjesdief 'Groschendieb'³. — Du hest sülwern lepel stahlen (bei Lübeck)⁴, bis 'n lepeldeef (Ditmarschen)⁵, Lepelkedeef, hett Lepelkes stahlen (Friesland)⁶, Leppeldeef, hätt sin Vaar un Moor nicht leef (Osna-brück)⁷, du hast der Mutter Gottes ihre Löffel gestohlen (Landsberg a. L.)⁸. „Reisse einen Kochlöffel ab!“ Wer das tut, bekommt den Schimpfenamen Kochlöffeldieb (Österreich)⁹. Daher die Pflanzennamen Löffelischelm, Laepeldeef, Kochlöffendieb, niederl. lepeltjesdief, lepel-vorken-en-messendief u.ä.³. „Reiss ein Lapâtchen (kleine flache Schaufel) ab!“ — sobald der Betreffende es abgerissen hat, schreien alle Zuschenden: Lapâteverstieler! (Siebenb.)¹⁰. — Hatt'n Bur'n Schinken stâlen (Oldenburg)¹¹. — „Reiss amol a Kappa oal!“ lässt sich das andere Kind dazu verleiten, wird ihm Angst gemacht: No woart, jetzt hast's Paterkappl gestohl'n, jetzt kommst in de Höll

¹ B. Seemann, Hannoversche Sitten (1858), 9.

² E. L. Rochholz, Aleman. Kinderlied und Kinderspiel (1857), 180; B. Wartmann, Beiträge zur St. Gallischer Volksbotanik (1874), 19; Festgabe Singer (Note 1 Seite 74); Georg Kummer, Schaffhauser Volksbotanik 1 (1953), 28.

³ Marzell, Wörterbuch (Note 7 Seite 75) 1, 790 ff.; II. Heukels, Woordenboek der Nederlandsche Volksnamen van Planten (1907), 53.

⁴ C. Schumann, Lübecker Spiel- und Rätselbuch (1905), 123 vgl. Schlesw. Wörterbuch 3, 456.

⁵ Deutsche botan. Monatsschrift 4 (1886), 46.

⁶ H. Meier, Ostfriesland 1868 > Rolland (Note 6 Seite 75) 2, 1899, 111; N. J. Waringa, Fryske plantlore (1952), 23; D. Franke & D. T. E. v. d. Ploeg, Plantennamen yn Fryslan (1955), 43 (*lepeltjedief!*).

⁷ Jahresbericht Westfäl. Prov. Verein für Wissenschaft und Kunst 45 (1917), 55.

⁸ H. Marzell, Bayerische Volksbotanik (1925), 85.

⁹ Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde 16 (1935), 60.

¹⁰ Archiv des Vereins für Siebenbürg. Landeskunde 40 (1916), 173.

¹¹ Abhandlungen des Naturwissensch. Vereins in Bremen 2 (1869-71), 254.

(Sudeten-Schlesien)¹, vgl. unten; du hast dem Kaiser die Kappe gestohlen (Steiermark)². Du häschst im Vater (Mueter) 's Herz usgerisse (Schweiz)³, du hast d'r Mutter ins Harz gestâche (Gotha)⁴ vgl. Mutterherzla Bayern⁵. — Varianten: Der ganze Stengel wird einem Kameraden entgegengehalten, der die Augen schliessen muss, mit der Bitte etwas abzureissen. Reisst er eine Blüte ab, kommt er dereinst als Engel in den Himmel; ein Peterkappl (Schötchen) aber zeigt an, dass er ein Teufel in der Hölle sein wird (Sudeten-Schlesien)¹ vgl. Teufelskraut, Himmel und Hölle, Engel und Teufel. Kinder stecken ihren Spielgenossen Stengel mit den Schötchen in den Mund, der geschlossen gehalten werden soll; ziehen sie dann schnell den Stengel heraus, bleiben die Schötchen in den Zähnen oder im Mund zurück, der Gefoppte wird als Beutelschneider oder Schinkendieb gescholten (Rheinl.)⁶.

England: Reisst ein Kind ein Schötchen ab und es bricht, so dass die Samen heraustreten, schreien die anwesenden Kinder: pick pocket to London, you'll never go to London! oder: pick pocket, penny nail, put the rogue in the jail! (nimm den Beutel, penny-Dieb, steckt den Schelm ins Gefängnis)⁷. — You have picked (oder: broked) your mother's heart out! vgl. mother's heart, pick-your-mother's-heart-out (Warwickshire), pick-pocket 1597 ff., pick-purse⁸. Die zuletzt genannten Namen werden aber auch (neuerdings?) anders ge-

¹ Das Kuhländchen 9 (1927), 192; Kuhländ. Heimatkalender 1967, 112.

² Blätter für Heimatkunde 8 (1930), 30.

³ Kummer (Note 2 Seite 77).

⁴ Mitteilungen des Vereins für Gothaische Geschichte und Altertumforschung 1901, 176; Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 4 (1929), 184.

⁵ Marzell (Note 7 Seite 75) 1, 794; A. Ritter von Perger, Deutsche Pflanzensagen (1864) hat über Hirtelträsel nur: „Dient den Kindern zum Spielen, zum 'Herzerl-pflücken', weil die Fruchtschoten herzförmig sind“.

⁶ Niessen (Note 7 Seite 74) 1, 141.

⁷ Grigson (Note 4 Seite 75) 38 f.

⁸ J. Britten & Robert Holland, Dictionary of English plant-names (1886), 343, 377 f.; Grigson *ibid.*: *Veronica chamaedrys* (Ehrenpreis) heisst in Dorset und Devon entsprechend *hawk-[pick]-[tear-your-mother's-eyes-out]*, Cornwall *mother-breaks-her-heart*; im Spiel werden die Kronblätter abgestuft (Grigson 305).

deutet: from its robbing the farmer by stealing the goodness of his land¹, vgl. dän. hungerblomst, fläm. armoede.

Die Schötchen auf *Capsella bursa-pastoris* wurden durch die volkstümlichen Namen mit wenigstens zwanzig verschiedenen Objekten verglichen. Im Kinderspiel sind Beutel, Sack, Löffel, Schaufel, Schinken, Kappl (Barrett) und Herz vertreten. Die ältesten hierher gehörenden Namen — Seckelabschneid 1505 und pick-pocket 1597 — deuten an, dass das Spiel zuerst die Nachahmung eines in der damaligen Zeit gewiss nicht selten zu beobachtenden Diebstahles war: der am Gürtel getragende Geldbeutel wurde von hinten abgeschnitten.

Überraschenderweise ist ein entsprechendes Kinderspiel aus Venezuela verzeichnet. Der dort allgemein verbreitete Korbblütler *Ageratum conyzoides* heisst rompe-zarahuelo, entstanden aus rompes a tu abuelo. Zwei Kinder greifen die Pflanze oben bzw. unten an. Zieht das eine so fest, dass sie zerbricht, sagt das andere: rompes a tu abuelo 'du machst deinen Grossvater kaputt'².

3. Wollc-vend-dig-om (und desgl.)

Mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand hielt das Kind den Stengel unmittelbar unterm Blütenkopf fest, der zähe Stengel wird dann mit der rechten Hand mehrere Male gedreht. Lässt es den Stengel oben los und hält ihn stattdessen unten fest, dreht sich der Blütenkopf von selber zurück. Dabei wird gesagt³:

Blåmand, blåmand, vend dig om — oder: drej rundtenom (blauer Mann, wende dich/drehe dich rings herum);

¹ R. C. A. Prior, Popular names of British plants (*1879), 182; Ch. M. Skinner, Myths and legends of flowers etc. (1925), 266; pick-pocket gilt anderen Unkräuter: Grigson (Note 4 Seite 75) 90, 92, 180, 322.

² Seemann's Journal of Botany 3 (1865), 316.

³ Skattegraveren 8 (1888), 46; E. Tang Kristensen, Danske Børnerim, Lege og Remser (1896), 118; ders., Jyske Almueliv, Ergänzungsband 1 (1900), 3; H. F. Feilberg, Jysk ordbog 2 (1894-1904), 769 und Ergänzungsbd. (1910-14), 52, 87; Hejmdal (Zeitung) 12. Dez. 1925; Dansk Folkemindesamling 1906/23: 1173; Vendsyselske Aarbøger 1941, 223; NEU (Note 6 Seite 74) 1442 (um 1900); E. Rostrup aus Schleswig um 1870.

Blåmand, vend rundten omkring (oder: vend dig omkring), så skal du få en (oder: min) guldring (blauer Mann, laufe rings herum/wende dich rings herum, dann sollst du einen (meinen) Goldring haben);

Blåbaj, løb rundten omkring, så skal du få et guldæg/en sigtering (blåbaj = Kornblume, laufe rings herum, dann sollst du ein goldenes Ei/eine Brotkrume kriegen);

Bådsmand, bitte bådsmand, kør rundtenom (Bootsmann, kleiner Bootsman, fahre rings herum);

Gammelmand, kør rundtenom (alter Mann, fahre rings herum);

Wolle, vend dig om og se din oldemor kommer / en fugl, der flyver / hvordan solen drejer (Wolle, wende dich herum, und siehe deine Urgrossmutter kommen / einen fliegenden Vogel / wie die Sonne sich dreht);

Wolle, Wolle, vend dig om, vend dig sønder, vend dig nør, vend dig ind ad bondens dør (Wolle, Wolle, wende dich herum, wende dich gen Süden, gen Norden, wende dich zur Tür des Bauern hinein (Schleswig um 1870).

Hierzu die Blumennamen blå (oder røde) Wolle, Wolle-vend-dig-om(-mer), vend-dig-om, gammelmand, møllemmand 'Müller', spåmand 'Wahrsager'.

Dieses nur aus Jütland bekannte Kinderspiel wird oder wurde mit den blauen bzw. violetten Blütenköpfen von Acker-Skabiose (*Knautia arvensis*), Berg-Sandglöckchen (*Jasione montana*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), Taubenskabiose (*Scabiosa columbaria*) sowie Kornblume (*Centaurea cyanus*) praktiziert. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts irgendwo auf der dänischen Halbinsel aufgekommen, wurde es als eine Art "Modespiel" bald sehr beliebt und verbreitet. Davon zeugt die reiche Ausgestaltung der dazugehörenden Reime. Heute ist es anscheinend in Vergessenheit geraten. Nur einige der damit verknüpften Pflanzennamen sind noch gebräuchlich.

Die Semantik der Reime und Namen ist unklar, ferner warum sie

¹ H. Jønsen-Tusch, Nordiske Plantenavne (1867-71), 119, 219, 310, 312, 356, 361; Deutsche Gaue 12 (1911), 120; Ordbog (Note 7 Seite 73) 1, 779, 801 f.

sich ausschliesslich auf blau oder violette Blumen beziehen. Wolle ist jütl. für Ole (Männernamen), geht aber laut Johan Lange eher auf vol Stock zurück: Kinder haben im Spiel diese (und sonstige) gestielten Blütenstände als Liebwaffen gebraucht¹, insbesondere *Plantago major*. Entsprechend dürften die älteren Namen für *Jasione* und *Knautia* — schwed. (1755 ff.) und dän. (1796 ff.) *monke, munke, blåmunkar*, finn. *munkki*, deutsch (1841) *Monke* als 'schwerer Hammer' (adj. *munke* = prügeln, hauen) gedeutet werden².

Dem dänischen Kinderspiel am nächsten stehende Praxis wird aus Schottland (Fifeshire) berichtet: Kinder stellen sich vor *devil's bit* oder *Curl-doddy* auf und sagen: *Curly doddy, do my biddin', soop my house, and shooll my middon* (gelockter Kopf, führe meine Bitte aus, fege mein Haus, entferne meinen Abfallhaufen)³. Hier handelt es sich wahrscheinlich um die Reminiszenz eines Zauberspruches. Vielleicht haben auch dänische Kinder gelegentlich dabei sein können, wenn „kluge Leute“ einen runden Gegenstand (Sieb, Holzreifen) linksherum - gegen die Sonne — drehten und dabei Zaubersprüche murmelten⁴.

Im deutschen Sprachgebiet wäre zu vergleichen etwa: Die Strahlblüten der Wucherblume (*Chrysanthemum leucanthemum*) werden bis auf eine ausgezupft, der Blumenstengel mit den Worten gedreht: *Spitz, spitz, wo mein Weib sitzt rum*. Die Strahlblüte auf dem zurückschraubenden und wieder stillstehenden Stengel zeigt jetzt an, aus welcher Gegend der oder die Zukünftige kommen werde (Österreich 1882)⁵. — Eine Mohnblume wird zwischen den Fingern gedreht und dabei *dreh-dich-Waw(e)l* (Kosename für Barbara) gesagt (Bayern)⁶. — Die Kinder nehmen die „Uhrenblume“ von Kornrade, Heide-

¹ Ordbog 1, 778-80.

² Lyttkens (Note 7 Seite 75) 134, 143; Pentti Suhonen, *Suomalaiset kasvinnimet* (1936), 186; Marzell (Note 7 Seite 75) 2, 973; vgl. *Sprog og Kultur* 22 (1960), 6, 8.

³ Gareth H. Browning, 'The book of wild-flowers and the story of their names 1 (1936), 183, vgl. *Denham tracts, a collection of folklore* (1892-95), 2, 376.

⁴ Feilberg (Note 3 Seite 79), 3, 456 f.

⁵ 22. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (1862), 149.

⁶ Bayer. Wörterb. 1, 559.

6 744264 Arv 1973

Margaret Hutchings, *Nature's toyshop* 1975, 59 m. i. eqn.

...
 ... and children twist the stalk, and as it slowly untwists
 in the hand, thus address it: 'Curly doddy, do the maiden, turn round an' take
 my biddin'.

Thissettles Does The Furk-Love of Plants, 1856, 236
 vj se Britten is Holland 137f., rim fra Skottl.

Nelke und Kuckucksnelke fest zwischen Daumen und Zeigefinger und drehen den Kelch so herum, dass sich die Staubfäden oder Kronblätter wie die Zeiger an der Uhr drehen, oder sie bestimmen aus der Stellung der Kelch- und Blütenblätter, wieviel Uhr es ist¹.

Unser Spieltypus dürfte weiter verbreitet sein. So wird in Ostafrika (Usambara) gleichfalls eine Blütenähre mit Reimen zwischen den Fingern gedreht².

Korrekturvermerk. Spieltypus 3: „wolle-vend-dig-om“ ist neuerdings aus Norwegen belegt. Blütenköpfe von *Knautia arvensis* und *Succisa pratensis* werden gedreht, dabei spricht das Kind: Morten gå, Morten gå (Morten gehe) oder Polka, Polka. Ove Arbo Høeg, Planter og tradisjon (1974), 418, 621 f.

¹ Zeitschrift (Note 1 Seite 74) 57; Marzell (Note 7 Seite 75) 1, 157 und 2, 107 f., 1456; Niessen (Note 1 Seite 74) 1, 170 und 2, 137 f.

² Baessler-Archiv 1 (1911), 184.